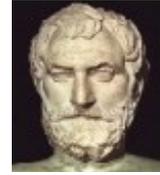


Parmenides von Elea (515- 445 v. Chr.)

dargestellt von **Manfred Hörz**



Er ist (neben Heraklit) der bedeutendste Vorsokratiker, der die griechische und europäische Philosophie und Wissenschaft am nachhaltigsten beeinflusst hat. Von ihm ist ein bruchstückhaftes Lehrgedicht erhalten geblieben, das von einer Fahrt in einem Pferdegespann zu einer Göttin berichtet, die ihm (Parmenides) die Welt der Wahrheit und die Welt der Meinung, des Scheins offenbaren will. Die zentrale These ist, dass nur das Sein ist und das Nichtsein nicht ist. Daraus wird gefolgert, dass weder Vielheit noch Veränderung, weder Bewegung noch Unvollendetes möglich ist.

Dies hat im wesentlichen die Ideenlehre von Platon beeinflusst, die Entstehung der Atomlehre (Quantentheorie) ist eine Folge dieser Philosophie, die Auffassung, dass Zeit eine Illusion ist, entwickelt sich aus ihren Argumenten. Die Heideggersche Wahrheitstheorie geht auf Parmenides zurück. Nun einige wesentliche Fragmente:

Nun, so will ich denn sagen (nimm du dich aber der Rede an, die du hörst), welche Wege des Forschens allein zu vernehmen sind: der erste, dass Ist ist und dass Nicht-Ist nicht ist, das ist die Bahn der Überzeugung (denn sie folgt der Wahrheit), der andere aber, dass Nicht-Ist ist und dass Nichtsein notwendig (ein Bedürfnis) ist, dieser Pfad ist, wie ich dir offenlege, ganz und gar unerkundbar; denn weder vernehmen [erkennen] könntest du das Nichtseiende (denn es ist nicht zu leisten) noch aufzeigen [aussprechen] frg. 2

Denn das Selbe ist Vernehmen [Denken] und Sein. frg. 3

Schaue jedoch vernehmend, wie das Abwesende ebenso sicher anwesend ist [wie das Anwesende]: denn [das Vernehmen] wird das Seiende nicht von seinem Zusammenhang mit dem Seienden abtrennen, weder als solches, das sich überallhin gänzlich zerstreue, der Ordnung gemäß, noch als solches, das sich zusammenballt. frg. 4

Es ist mir das Gemeinsame, wovon ich anfangs, dahin nämlich kehre ich wieder zurück.

frg. 5

Notwendig ist, das Seiende als Seienden zu sagen und zu vernehmen; denn Sein ist, ein Nichts dagegen ist nicht; das heiße ich dich, zu bemerken. Denn das ist der erste Weg des Forschens, von dem ich zurückhalte. Aber dann auch von jenem, auf dem da nichts wissende

Sterbliche einher schwanken, Doppelköpfe. Denn Hilflosigkeit steuert in ihrer Brust das hin und her schwankende Vernehmen. Sie aber treiben dahin taub und blind zugleich, die Verdutzten, unkritischer Haufen, denen das Sein und Nichtsein für dasselbe gilt und nicht nicht dasselbe und für die es bei allem einen zurückkehrenden Weg gibt. frg. 6

Denn es ist unmöglich, dass Nichtseiendes überwältigt werde zu sein; sondern du halte von diesem Weg des Forschens das Sinnen fern, und es soll dich nicht die vielerfahrene Gewohnheit auf diesen Weg zwingen, walten zu lassen das unachtsame Aug und das dröhnende Ohr und die [schreiende] Zunge, nein mit dem Logos beurteile die streitbare Weisung [Beweis], die von mir genannt wurde. frg. 7

Einzig also bleibt noch übrig die Kunde des Weges, dass Ist ist. Auf diesem sind gar viele Zeichen: dass Seiendes nicht geboren und unvergänglich ist, es ist nämlich ungegliedert und unerschütterlich sowie zielfrei und es war nie und wird nie sein, da es jetzt zugleich ganz ist, Eines und kontinuierlich ist. Denn welchen Ursprung willst du für es ausfindig machen? Wie, woher wäre es herangewachsen? Auch nicht [sein Heranwachsen] aus dem Nichtseienden werde ich dich sagen oder vernehmen lassen; Denn es ist weder sagbar noch vernehmbar, dass Nicht-Ist ist. Welches Bedürfnis [Notwendigkeit] hätte es auch antreiben sollen, später oder früher aus dem Nichts beginnend zu entstehen? So muss es also entweder ganz und gar sein oder überhaupt nicht. Auch wird die Kraft der Überzeugung niemals einräumen, aus Nichtseiendem könnte irgendetwas anderes als eben dieses hervorgehen. Um dessen Willen hat weder zum Werden noch zum Vergehen Dike [das Sein] freigegeben, es in den Fesseln lockernd, sondern sie hält es fest. Die Entscheidung (Krisis) aber hierüber liegt in folgendem: Ist oder Nicht-Ist! Entschieden ist nun aber, wie notwendig, den einen Weg als unvernünftig, nicht benennbar, beiseite zu lassen (es ist ja nicht der wahre Weg), den anderen aber als existierenden und wirklich wahren anzuerkennen. Wie aber könnte Seiendes dann vergehen, wie könnte es entstehen? Denn entstand es, dann ist Nicht-Ist, ebenso, wenn es in Zukunft einmal [nicht mehr?] sein sollte. So ist Entstehen ausgelöscht und Vergehen unerfahrbar.

Auch teilbar ist es nicht, weil es ganz gleichartig ist. Und es gibt hierin nicht ein Mehr oder Weniger, das es daran hindern könnte ganz zusammenzuhängen; denn es ist ganz von Seiendem erfüllt. Darum ist es ganz zusammenhängend; denn Seiendes ist Seiendem nah.

Andrerseits ist es unbeweglich / unveränderlich in den Grenzen gewaltiger Fesseln, ohne Anfang und ohne Aufhören, da Entstehen und Vergehen in weiteste Ferne verschlagen worden sind: verstoßen hat sie die wahre Verlässlichkeit. Als das Selbe in dem Selben verharrend und für sich selbst befindet es sich und bleibt fest am selben Ort. Denn die mächtige Notwendigkeit hält es in den Fesseln der Grenze, die es rings umschließt, weil das Seiende nicht die Möglichkeit hat, unvollendet zu sein. Denn es ist nicht bedürftig: wäre es dies, würde es ihm an allem fehlen [des Ganzen bedürfen].

Dasselbe ist aber das Vernehmen und das, worumwillen das Vernehmen ist. Denn nicht ohne das Seiende, in welchem es [das Vernehmen] als Aufgezeigtes [Konkretes] ist, wirst du das Vernehmen antreffen. Denn nichts ist und wird sein außer dem Seienden, weil die Zuteilung [Schicksal] es daran gebunden hat, ein Ganzes und unbeweglich / unveränderlich zu sein. Darum ist alles [bloßer] Name, was die Sterblichen gesetzt haben, in der Überzeugung, es sei wahr: Entstehen und Vergehen, Sein und Nichtsein, Verändern des Ortes und die leuchtende Farbe ändern.

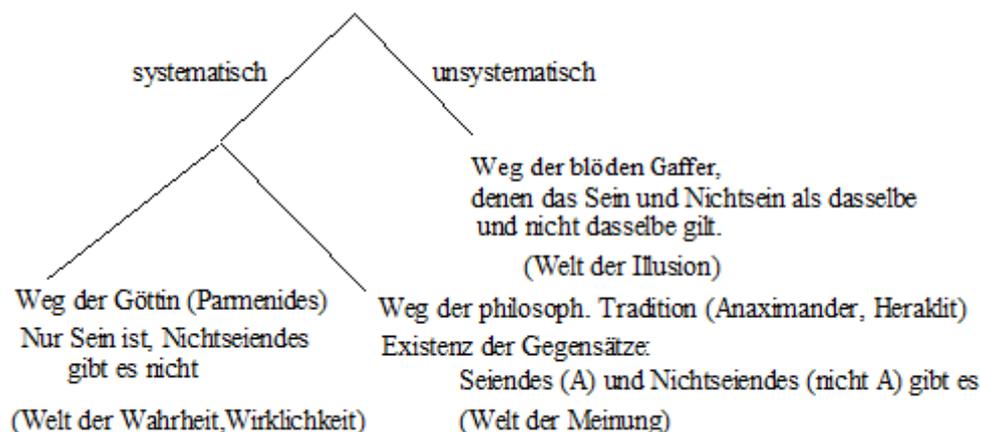
Da es aber eine letzte Grenze hat, ist es allseits vollendet, gleich der Masse einer wohlgerundeten Kugel, von der Mitte her in alle Richtungen sich gleichermaßen erstreckend. Denn es ist ja unmöglich, dass es hier oder dort etwas größer oder etwas kleiner ist. Denn es ist weder Nichtseiendes, das es hindern könnte zum Gleichartigen zu gelangen, noch könnte Seiendes irgendwie hier mehr, dort weniger vorhanden sein als Seiendes, da es als Ganzes unversehrt ist. Sich selbst allseits gleich begegnet es gleichmäßig seinen Grenzen.

Damit beende ich für dich meinen verlässlichen Logos und das Vernehmen bezüglich der Wahrheit. Aber von hier ab lerne die menschlichen Meinungen verstehen, indem du die trügerische Ordnung meiner Worte hörst:

Sie haben sich nämlich entschieden, zwei Formen zu nennen - von denen nur eine zu nehmen nicht angemessen sei: in diesem Punkt liegt ihr Fehler - und sie schieden die Gestalt in Gegensätze und sonderten ihre Zeichen voneinander ab: hier das himmlische Flammenfeuer, das milde, leichte, mit sich überall identische, mit dem anderen aber nicht identisch; dort das andere für sich und gerade entgegengesetzt: die lichtlose Nacht, ein dichtes und schweres Gebilde. Die entsprechende Weltordnung teile ich dir in allen Stücken mit, damit nicht irgendwelche menschliche Ansicht dich übertrumpfe. frg. 8

Zusammenfassung:

a) Es gibt drei **Wege der Forschung**:



b) **Zeichen des Seins:**

- Ewigkeit (nicht entstanden, unvergänglich), Kugel, unbeweglich
- gleichartig, Einheit, hat Grenze / Ziel in sich, mit sich selbst identisch
- bedürfnisfrei

Alle diese Zeichen werden abgeleitet aus der These, dass Nichtseiendes nicht ist.

Bsp.: wäre das Sein entstanden, dann müsste es aus seinem Anderen entstanden sein, d.h. aus Nichtseienden. Das ist aber nicht möglich, da Nichtseiendes nicht ist.

c) Erkenntnis und Sein:

- Vernehmen und das, was vernommen wird ist ein und dasselbe.
- Es gibt keinen Unterschied zwischen dem Akt des Vernehmens (Vernunft) und dem Vernommenem, insofern es unmittelbare Wahrnehmung in der Gegenwart ist. Begriffe, Schemata, die bspw. eine Rose als eine Rose kenntlich machen, beruhen auf dem Wechsel von Bedürfnis- und Befriedigungssituationen und dem Gedächtnis, das diese aufsummiert. Gibt es diesen Unterschied aber nicht - denn Bedürfnis ist Nichtsein - und Gedächtnis bezieht sich auf eine nicht existente Vergangenheit, so wird nur immer das Gegenwärtige, nicht Unterschiedene wahrgenommen.
- Aber auch das Vernehmen in der Mischwelt, die durch Bedürftigkeit gekennzeichnet ist, hat ihren transzendenten Grund im Sein. Denn, was man denkt, ist stets das Seiende, die Befriedigung, dann wenn man im Nichtseienden (dem Mangel) ist.

Der Einfluss von Parmenides ist fundamental. Es sollen nur zwei Nachfolger erwähnt werden.

1) **Leukipp** (5. Jhd. v. Chr.) und **Demokrit** von Abdera (470 - 360) sind die Begründer der

Atomlehre. Die Atome (Unenteilbares) sind die winzigen (unsichtbaren) Bausteine aller Materie, sie haben die Gestalt und Art des parmenideischen Seins, nur dass es nicht nur ein solches Sein für sie gibt, sondern 'unendlich' viele. Das Nichtseiende wird auch wieder akzeptiert, aber nicht in dem Sein (den Atomen), sondern zwischen ihnen: der leere Raum.

Die Atome unterscheiden sich nur in Größe und im Gewicht. Alle Dinge, die existieren, werden gedacht als aus diesen durch Kollisionen entstanden. Die Dinge unterscheiden sich voneinander, da sie aus verschiedenen großen und verschiedenen angeordneten Atomen entstehen.

Eigenschaften der Dinge wie Farbe, Geruch, Wärme, Töne sind nur über die Beziehungen der Atome zu unseren Sinnen zu denken. Sie existieren nicht objektiv. Diese Atomlehre hat großen Erfolg in der neuen und heutigen Naturwissenschaft (Quantentheorie) erlebt.

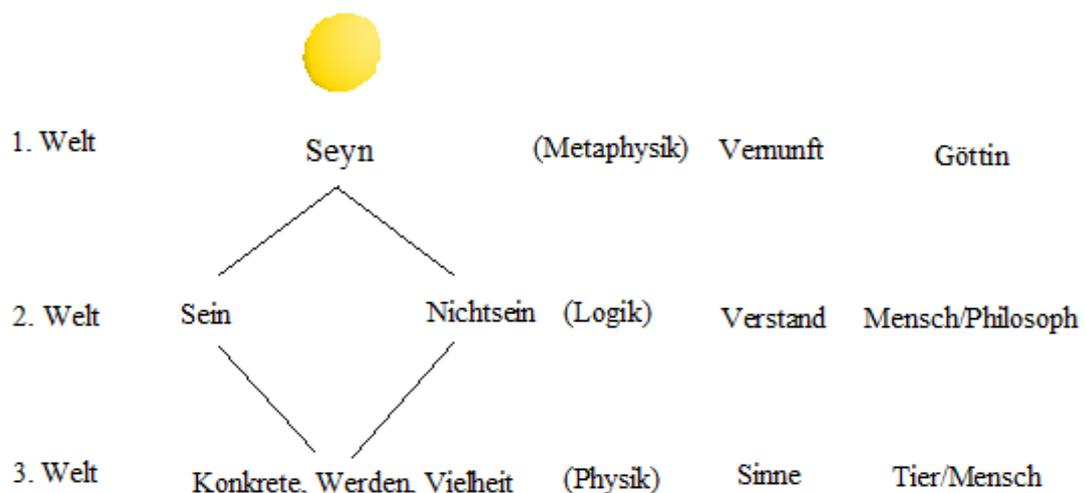
2) **Platon** (427-347) von Athen ist der folgenreichste Philosoph der parmenideischen Schule. Die Grundgedanken seiner Philosophie hat er in einem Gleichnis, dem Höhlengleichnis formuliert. (Weiteres siehe unter Platon).

Kommentar:

Parmenides hat wahrscheinlich einen der größten Entwürfe der abendländischen Philosophie erzeugt. Nicht nur die Ontologie, auch die Logik hat er begründet und über seinen Schüler Zenon einen Teil der Dialektik.

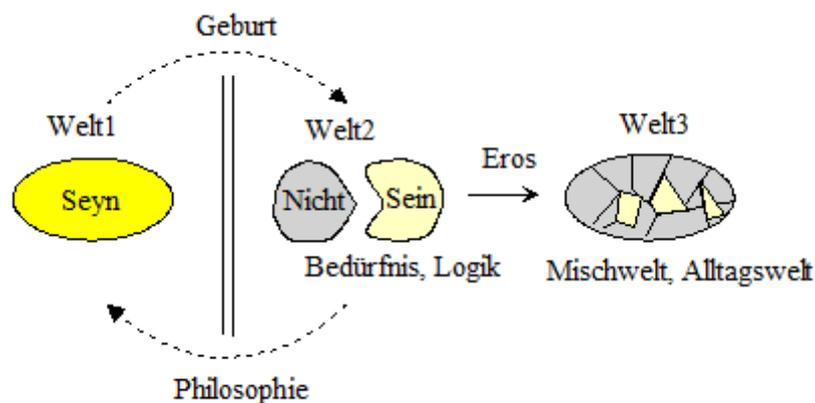
Das Apeiron des Anaximander ist im wesentlichen auch sein Sein. Das klingt widersprüchlich, da er

doch behauptet, es hätte seine Grenze in sich, es sei nicht ohne Ende. Doch das Ende muss anders interpretiert werden. Das ist weniger räumlich gemeint, denn Raum gibt es hier nicht. Das Telos ist nicht nur Ende, sondern auch der Zweck, das Ziel und das kann es nur in einer Bedürfniswelt geben. Das Sein ist bedürfnisfrei, hat also seinen Zweck 'in sich', ist zweckfrei. Das ist freilich alles in der Sprache der 2. Welt, der Bedürfniswelt formuliert, aber eine andere klare Sprache gibt es nicht außer der ewigen Tautologie Sein = Sein, Nichtsein = Nichtsein. Eine dritte Sprache, die der Doppelköpfigen, der Literaten, die ihre Inspiration aus dem Unbewussten schöpft, ist wieder der ersten Sprache auf eine gewisse Art nahe gekommen. Denn wovon Parmenides ausgeht, dem eigentlich nicht aussagbaren Sein, dem 'Gemeinsamen', zu dem kommt er am Ende wieder zurück, auf eine zwar seltsame Art. Im Grunde genommen ist es das, was auch Hegel tut und mit ihm die Physik. Sie alle versuchen ihren Ursprung, das Unbestimmbare, weil Einheitliche, Ganze mittels komplexester Mittel wieder einzuholen. Und am Ende klappt es doch ganz gut. Nur man muss es eben wissen, dass man es tut. Apeiron ist nun das Sein nach innen hin, wenn man das sagen kann. Es ist das Unendliche, in sich Unbestimmte, das in sich kein Ende, keine Grenze, weil keine Unterschiede hat. Es ist das Kontinuum, das Feld, oder wie man sich ausdrücken will. Es gibt nichts außer dem Sein. Also hat es auch keine Grenze nach außen. Das Kugelförmige ist Symbolik für das Vollendete, Vollkommene, das unendlich Symmetrische. Das Sein beschreibt Parmenides in der Form der negativen Theologie, was es nicht ist. Es ist nicht Vieles, es hat keine Teile. Denn hätte es Teile, dann würde er behaupten, dass es Nichtsein gibt. Denn wo der eine Teil ist, ist nicht der andere, was ein Widerspruch wäre zur Erkenntnis, dass Nicht nicht ist. Wie kann man aber über Nicht überhaupt reden, wenn es es doch nicht gibt? In der Sprache der 2. Welt, die eben über nicht Wirkliches redet aber damit das Wirkliche dennoch verdeutlicht. Die 1. Welt enthält kein ihr Entgegengesetztes: das Sein besitzt kein Nicht-Sein als Gegenteil. Ich will es deshalb unterscheidend als 'Seyn' schreiben. Die 2. Welt besitzt neben dem Sein auch das Nicht-Sein. Es ist unsere wissenschaftliche Verstandeswelt, in der wir argumentieren und erfahren können. Dann gibt es noch die dritte Welt, die der Gefühlsmenschen, deren Verstand wenig ausgebildet ist und die dadurch sehr ambivalent bewertet wird. Einerseits sehr abschätzig, von der 2. Welt her gesehen, in der Parmenides argumentiert und andererseits mit gewisser Vorsicht und Rücksicht, da sie der 1. Welt sehr nahe ist. In der Richtung, wie Jesus sagt, dass den Kindern das Reich Gottes ist, oder Heraklit, dass auf dem Throne ein Kind sitzt oder Hegel, dessen Beziehung zum Volk ebenso ambivalent ist. Die Ambivalenz der Gefühle kommt eben aus der frühen Phase der Ununterschiedenheit, die aber schon so etwas wie den Unterschied in sich trägt (vgl. auch Freud). Ich möchte diese Drei-Weltentheorie kurz nochmal skizzieren, sie entspricht den drei Wegen der Forschung:



Es ist unschwer, hier Platon wiederzuerkennen, zumindest im Ansatz.

Die Urdialektik der Bedürftigkeit und der Sprache lässt sich hier gut ablesen. Dass die Geburt (die abscheuliche, wie Parmenides sie nennt, frg 12) für die 2. und 3. Welt mitverantwortlich ist und eine Art Dekadenz beinhaltet, weil sie die Gegensätze formt, erkennt man auch daran, dass das Prinzip hier der Eros ist und zwar nicht der Platonische philosophische Eros, der den Menschen emportreibt, sondern der sexuelle, der auch die Ursache der Geburt ist. Sie erzeugt die Bedürftigkeit, die in der Welt 1 noch unbekannt ist. Ganz ähnlich argumentiert auch Buddha, nur dass hier nicht die Logik das wesentliche ist, sondern das in der Bedürftigkeit sichtbare Leid. Beide haben jedoch das selbe Ziel: die Erlösung, Befreiung aus der Geburtswelt.



Die Methode, mittels der Welt 2 und ihrer Sprache und Logik, die Welt 1 zu beschreiben und Wissen zu ermitteln, ihr quasi eine Hilfsstruktur aufzuprägen, mit deren Hilfe man sich ein gewisses 'Bild' machen kann, ist später auch von Kant verwendet worden: die regulativen Ideen als Grenzwerte der diesseitigen Welt. Oder Hilbert mit seinem Paradies des Unendlichen (was für Welt 1 steht), der sich hieraus nicht durch die konstruktiven Mathematiker vertreiben lassen wollte, kaum dass Cantor es mit seiner transfiniten Mengenlehre begründet hatte.

Dieses Seyn wird das Bestreben der Religionen und der Metaphysik werden.

Der Übergang von Welt 1 zu Welt 2 ist nicht sehr deutlich bei Parmenides (ebenso wenig in den indischen Philosophien). Ich habe es hier mit der Geburt versucht, die ja die Individualität einleitet. Dem Nicht in der Logik entspricht das Dunkle (auch Unbewusste, Triebhafte, die dichte, schwere Gestalt) in der Welt 3. Man kann hier fast in Versuchung kommen, das Dunkle als Materie zu sehen im Unterschied zum Licht dem "sich selbst Gleichen", der Energie und hätte da fast die heutige Physik mit Fermionen und Bosonen. Auch wir glauben ja, dass zunächst nur Licht war und später daraus sich die Materie gebildet hat. Wenn man noch annimmt, dass Materie aus in sich eingeschlossene Bosonen (Licht) besteht (sozusagen verirrte selbstbezügliche individualisierte Lichtteilchen), so hätte man schon fast den Sündenfall, aber auch andererseits die eigentliche Einheit. Parmenides scheint die Dike (die Göttin des Rechts, die alles lenkt und offensichtlich auch schöpft und erzeugt) sowohl Schöpferin der diesseitigen Welt zu sein als auch diejenige, die Parmenides die Wahrheit offenbart. Wenn man wieder an die Geburt denkt, so scheint hier die Mutter-Göttin zu sprechen. Sie erzeugt auch den ersten Gott (den Eros, das Kind). Diese psychologische Interpretation oder Analogie hat eine sehr starke Erklärungskraft. Wenn Parmenides zur Göttin geführt wird im Eingangsgedicht, so kommt er zum Haus der Göttin (Uterus?), wie das auch im

Ägyptischen mit Hathor der Fall ist. Hathor, die Liebesgöttin heißt eigentlich Haus ("Hat") des Horus(knaben) ("hor"). Die Analogie zur Meditation andererseits liegt auf der Hand. In ihr werden die Gegensatzpaare aufgehoben, sodass die innere Lichtwelt ohne Kategorisierungen erfahrbar wird. Körperliches Empfinden löst sich auf. Man kommt sozusagen mental in die utoziale Welt zurück. Hier hätte man auch das Paar Denken oder Vernehmen/Vernunft und Bedürfnisfreiheit. (Beachte hierzu auch die sog. These der Wertneutralität der Wissenschaft).

Sind die Grundlagen der Zweiheit geschaffen, so ist es kein größeres Problem mehr, die Welt 3 zu rekonstruieren. Wie man aus der Welt 3 wieder zurückfindet zur Welt 2 (Naturwissenschaft und Mathematik) und dann vielleicht sogar zur Welt 1 (Philosophie), das verrät uns dann Platon. Interessant ist, dass das Gute bei Platon die Eigenschaft des parmenideischen Seyns hat und die Göttin, die das Seyn verkündet ja auch die Dike (die Gerechtigkeit) ist. Man sieht, wie sich aus Grundgedanken (bei Hesiod und Anaximander) allmählich die ganze Philosophie entwickelt: Apeiron/Chaos > Gegensatzpaare > Welt und zurück, wobei schon immer die Gerechtigkeit von Anfang an dabei war. Recht (das Gute), Denken, Bedürfnis sind die Schlüsselbegriffe.

Das Fragment 3: „*Denn das Selbe ist Vernehmen [Denken] und Sein.*“ lässt sich auf dieser Basis auf doppelte Art interpretieren, je nachdem man Vernehmen oder Denken nimmt.

Denke ich in der Welt 2 in Gegensätzen, so erzeuge ich mir meine Welt entweder naturwissenschaftlich korrekt oder auch in den alltäglichen Vermischungen, wo das Dunkle Element überwiegt (das Denken des Es oder Unbewussten, um es gemäß Freud auszudrücken).

Denke ich in der Welt 1 ohne Gegensätze so meditiere ich gleichsam und erzeuge mir so und vernehme meine einheitliche Seyns-Welt. Dahinter gibt es keine andere Wirklichkeit, kein anderes Sein. Das was ist, in welcher Form auch immer, ist formiertes Sein. Denken und Sein ist das Gleiche. Nur in der Welt 2 oder Welt 3 gibt es noch etwas dahinter, nämlich das Scheinen und Wirken der Welt 1. Das wird Kant später (zu Recht) das Ding an sich nennen.

Dass nämlich in der Welt der Gegensätze, meine Aussagen und mein Gedachtes nie ganz mit der Wirklichkeit übereinstimmt ist eine Trivialität, von der Welt 1 her gedacht. Aber auch in der Welt 2 oder 3. Denn wie sollte ich sonst richtige und falsche Aussagen machen können. Wieso überprüfe ich meine Theorien mittels Experimente? Widerspruchsfreiheit ist hier, was dem überhaupt fehlenden Gegensätze in Welt 1 entspricht. Wie sollte man befriedigt werden, wenn einen alles befriedigt? Wie sollte man denken, wenn man alles denken könnte? Nicht dass das Experiment theoriefrei wäre, aber es ist eine einfachere Konstruktion und somit wirklicher gegenüber dem abstrakter Gedachten. Dieser Rest zwischen Denken und Sein ist hier nicht aufhebbar. Hier gibt es kein absolutes Wissen. Auch wenn beinahe.

Lese ich das Fragment folgendermaßen: „*Das Denken und das woraufhin gedacht wird ist das Selbe*“, so heißt das, dass das Denken und das weshalb gedacht wird das Gleiche ist.

Denken tut der Mensch letztlich, weil er bedürftig ist. Und wenn sein Bedürfnis letztlich metaphysisch ist, wie Schopenhauer zu Recht erkannte, wenn sein Trachten nach dem Seyn geht (Heidegger sagte, dass Denken dann Danken ist), so ist Denken das Mittel des Bedürfnisses und mit ihm letztlich strukturgleich. Denken stiftet Einheit, Denken hat aber auch wie das Bedürfnis die Differenz in sich mit der es arbeitet, denken heißt auch immer Unterscheiden. Denken operiert stets mit dem Widerspruch, den Gegensätzen, um über seinen Grenzwert, das Seyn etwas auszusagen. Das tut Parmenides, wenn er sagt, dass auf dem Weg zum Seyn viele Zeichen sind (frg. 8).